

Darin beweist sich der Sozialismus:

Frauen - frei, gebildet, selbstbewußt

Vor kurzem wurde ich Zeuge eines Gesprächs. Mutter und Tochter unterhielten sich über die Schule. Das Tüchterchen, vielleicht sieben oder acht Jahre alt, fragte: „Mutti, und wann gehst du wieder in die Schule?“ Ende Februar, mein Kind.“ Die Mutter antwortete genau so ernsthaft, wie die Tochter fragte. Keiner fand dabei etwas Ungewöhnliches, es berührte einen normalen Bestandteil ihres Lebens. Kein Einzelfall, sondern typisch für unsere Republik. Ergebnis und Voraussetzung unserer sozialistischen Entwicklung zugleich: Frauen sitzen auf der Schulbank, erweitern ständig ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, ringen im täglichen Arbeitsprozess, in aktiver gesellschaftlicher Tätigkeit, in den vielfältigen Gemeinschaften sozialistischer Staatsbürger um die Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

Gleichberechtigung der Frau — in der DDR verfassungsrechtlich garantiert und durch die politischen und ökonomischen Machtverhältnisse gesicherte Wirklichkeit. Vielfältig waren die Probleme, die es nach 1945 in dieser Hinsicht zu lösen galt. Hemmnisse und Widersprüche waren zu überwinden. Historisch gewachsene und überlieferte Ansichten von der Rolle der Frau in der Gesellschaft führten oft sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen selbst in bestimmter Weise zu begrenzten und einseitigen Auffassungen von der Funktion der Frau in der sozialistischen Gesellschaft. Das Verhältnis zwischen der Funktion und Entwicklung der Frau im Berufsleben, in der gesellschaftlichen Arbeit einerseits und ihre Funktion als Mutter und im Familienleben andererseits mußte in Übereinstimmung gebracht werden. Was in Beschlüssen und Gesetzen als gesellschaftliches Interesse formuliert wurde, mußte als kollektives und persönliches erkannt, mußte in der konkreten gesellschaftlichen Praxis durchgesetzt werden. Und wurde das eine erreicht — bedeutele es auch gegenüber der überlebten kapitalistischen Gesellschaftsordnung einen gewaltigen Fortschritt —, so reichte es für unsere sozialistische Entwicklung noch lange nicht. Neue gesellschaftliche Erfordernisse verlangten im Interesse der Gesellschaft, und damit der Frauen, neue Denk- und Handlungsweisen. Ganz es vor Jahren noch um die Einbeziehung der Frau in den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess überhaupt, so ging es später um die allseitige sozialistische Persönlichkeitsentwicklung aller Frauen. Und darum geht es heute noch.

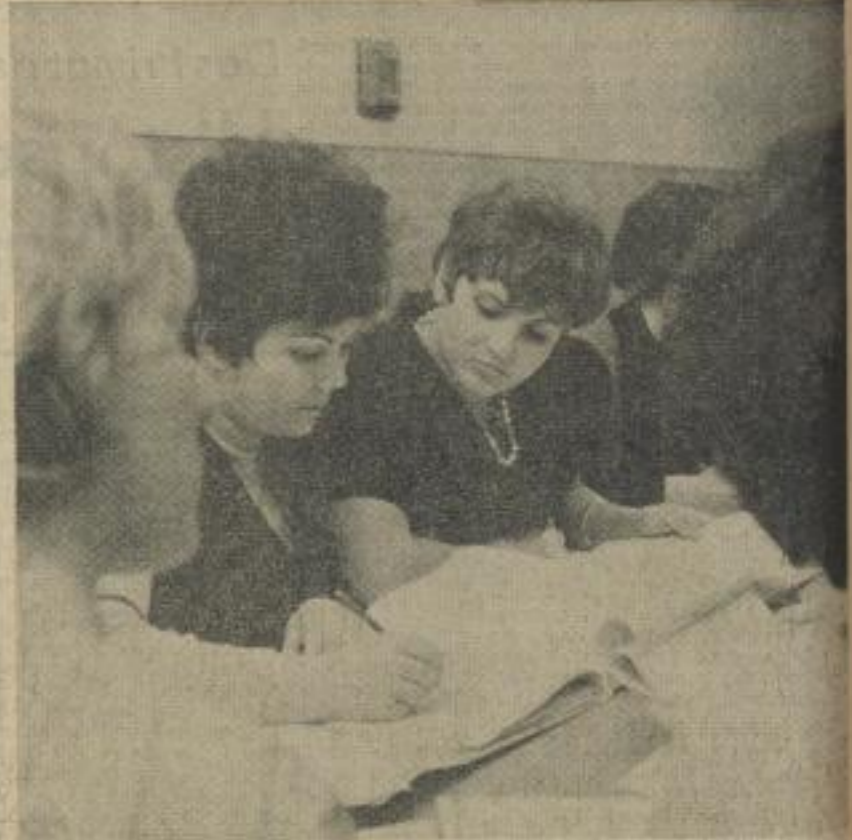
Aber: Der Maßstab ist das Morgen. Daran messen wir, wie die Entwicklung der Persönlichkeit der Frau durch die Gesellschaft gefördert wird, wie unsere Frauen an der gesellschaftlichen Entwicklung beteiligt sind. Diese Maßstäbe werden immer größer. Außerdem freuen wir uns natürlich am Erreichten. Wenn sich Frauen qualifizieren, dann fragen wir zwar auch wieviel, aber besonders: Wozu qualifizieren sich unsere Frauen? Wie weit reicht das für die Zukunft? Wir fragen nach optimalen Bedingungen und nach dem Nutzen und ob dabei die gesellschaftlichen, kollektiven und persönlichen Interessen übereinstimmen. Immer neue Bereiche entdecken wir, wo wir noch nicht zufrieden sind, wo unserer Ansicht nach die Gleichberechtigung noch nicht genügend der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus entspricht.

Qualifizierung für die Zukunft

Solche oder ähnliche Gedanken bewegen vor vier Jahren Genossen Bräunrup, Leiter der Abteilung Arbeitsökonomik. Er und sein Kollektiv machten sich Gedanken um die Zukunft und um die Entwicklung der Frauen an unserer Universität. Sie rechneten sich aus, daß es bis zur Anwendung der EDV in der eigenen Abteilung und in anderen



ZUSAMMENARBEIT IN GRUPPEN — ein typisches Bild während des Praktikums. Im Bild: Lieselotte Wiedemann (rechts) und Erika Geldner am Organisationsautomaten. Genossin Wiedemann wurde als Parteiorganisatorin gewählt. Sie gehört zu den Vorbildern in der Klasse.



GENOSSIN ERIKA PREUSSER (rechts) scheut keine Zeit und Mühe, um ihrer Funktion als Vertrauensmann voll gerecht zu werden. Eng arbeitet sie dabei auch mit Genossin Klaußner (links) zusammen.

Frauen der Sonderklasse in der großen demokratischen Aussprache vor dem VIII. Parteitag

Erfahrungen tragen Früchte



Das Gespräch dauerte keine zwei Stunden, auch war es nur ein kleiner Kreis, der sich am Donnerstag vergangener Woche beim Genossen Erhard Martin, Sekretär der Grundorganisation zentrale Leitungsorgane und Lehrkollektivleiter der Frauensonderklasse zusammengefunden hatte: Genosse Dr. Jahn, Mitglied der Parteileitung, Genossin Lieselotte Wiedemann, Parteiorganisatorin, und Genossin Erika Preusser, Vertrauensmann der Frauensonderklasse. Aber es war ein nützliches Gespräch für die Parteileitung — von der die Initiative dazu ausging —, für die gesamte Universität und für die Frauensonderklasse. Nützlich, weil sich die Erfahrungen, die Ideen und Gedanken der Parteileitung, der anwesenden Genossinnen und Genossen zu Vorschlägen verbanden.

„Wir wollen den VIII. Parteitag konkret vorbereiten“, sagten die Genossinnen. Wo studiert wird, ist es ganz natürlich, daß die Studienergebnisse im Mittelpunkt der Anstrengungen stehen. So auch hier. Die Genossinnen der Frauensonderklasse lassen aber gute Studienergebnisse nicht einseitig nur als gute Noten für gutes fachliches Wissen auf, sondern betrachten diese als Bestandteil der gesamten Entwicklung zur sozialistischen Persönlichkeit. In ihrer späteren Tätigkeit werden politische und charakteristische Anforderungen an sie gestellt, auf die sie sich ebenso vorbereiten

müssen, wie auf die fachlichen. „Mit welcher Effektivität wir das erreichen, hängt aber nicht allein von den Lehrkräften, von den verantwortlichen Leitern unserer Universität ab. In erster Linie müssen wir als Parteigruppe unsere Kampfkraft, unsere führende Rolle weiter stärken.“

Jede Genossin wird sich dafür verantwortlich fühlen, daß die Atmosphäre des kollektiven Lernens weiterentwickelt, ständig das persönliche politische Gespräch in der Studiengruppe geführt wird. Von jeder Genossin soll eine mobilisierende Wirkung ausgehen, hat sich die Parteigruppe in der Wahlversammlung vorgenommen.

In Kürze wird eine öffentliche Parteiversammlung stattfinden. Ziel: gemeinsame Vorbereitungen auf den VIII. Parteitag der SED. Dabei soll kein kluger Gedanke der parteilosen Kolleginnen verlorengehen. Das wird gleichzeitig der Auftakt für eine kollektive Erarbeitung des Wettbewerbsprogramms sein, das die Frauensonderklasse auf den Geburtstagsfeier der Partei legen will. „Nur im sozialistischen Wettbewerb werden wir zu einem sozialistischen Kollektiv zusammenwachsen, unsere Studienziele mit großem Erfolg und hoher Effektivität erreichen“, sagte Genossin Preusser.

Studentenkollektive gibt es an unserer Universität viele, eine Fachschul-Sonderklasse für Frauen

bisher nur eine. Nicht alle Erfahrungen der anderen Studentenkollektive lassen sich für unsere Frauenklasse verallgemeinern. Aber auch unsere Frauen möchten Erfahrungen austauschen, möchten nicht unnütz Zeit mit Experimenten verlieren, die von anderen schon gemacht wurden. Ihr Vorschlag: Wir werden mit anderen Frauensonderklassen in Leipzig Verbindung aufnehmen. Dr. Jahn griff den Gedanken auf, wird der staatlichen Leitung ebenfalls einen solchen Erfahrungsaustausch empfehlen.

Wären keine Besonderheiten zu beachten, dann bräuchten wir auch keine Frauensonderklasse. Unterschiedliche Voraussetzungen, familiäre und altersmäßige Bedingungen sind nur einige Gründe. Der Lehrstoff muß jedoch im vollen Umfang bewältigt werden. Frauensonderklasse heißt deshalb auch so effektiv und so optimal wie möglich lehren und studieren. „Wenn wir uns wöchentlich nicht auf acht, sondern auf weniger 90-Minuten konzentrieren könnten, würden wir intensiver und leichter in den Stoff eindringen.“

Die Absolventinnen der Sonderklasse werden im Bereich der Hochschule arbeiten. Keiner bestreitet, daß es schwierig ist, beispielsweise sozialistische Betriebswirtschaft hochschulbezogen zu lehren. Aber das Gespräch bewies, daß es vielfältige Möglichkeiten gibt, diesem Wunsch der

Frauen Rechnung zu tragen. Ein Wunsch, der auch ganz im Interesse der Universität liegt. Genosse Martin entwickelte viele gute Ideen, wie das zu verwirklichen ist. Genosse Dr. Jahn und beide Genossinnen ergänzten ihn. Vorläufige leitender Kader u. a. über Probleme der Planung an der Universität werden dazu gehören.

Vor Beginn eines jeden Studienjahres sollte das Direktorat für Weiterbildung alle Lehrkräfte zu einer Beratung einladen. Gute Koordination ist wichtig für effektives Studieren und für effektives Lehren. Dazu kann es beispielsweise nicht passieren, daß in Mathematik nicht gelehrt wird, was für Operationsforschung gebraucht wird. Wir sind sicher, daß es nicht nur über den Lehrstoff, sondern auch über Mathematik und manches andere zu beraten gäbe. Zum Beispiel über die Spezifik einer Frauensonderklasse, über Anforderungen und Bedingungen eines Fachschulstudiums. Nicht immer gelingt es allen Lehrkräften gleich, hier die richtigen Proportionen zu wahren. Kein Wunder, wenn unsere Frauen manchmal im Zweifel sind, ob Hochschul- oder Fachschulstoff gelehrt wird. Es soll schon vorgekommen sein, daß Vorlesungen mit „Meine Damen und Herren!“ begonnen haben.

In Abständen auch wieder solche Gespräche wie dieses, wünschen sich außerdem Parteiorganisatorin und Vertrauensmann.

Noch mancher guter Gedanke

den familiären, altersmäßigen und vielen anderen Bedingungen unserer Kolleginnen Rechnung tragen. Die günstigste Variante: eine Frauensonderklasse. Das war für unsere Universität etwas Neues. Manche Leitung, mancher Leiter brauchte etwas Zeit, um sich mit dieser Idee anzufreunden. Die Startschwierigkeiten waren nicht klein. Aber es wurde geschafft, beharrlich, zielstrebig. Allen voran Genosse Bräunrup, Genosse Dr. Rohland, Genossin Preusser, die heute selbst in dieser Klasse studiert. Die Direktionate für Weiterbildung und Kader und Qualifizierung befaßten sich mit dem Projekt. Kontakte mit der Fachschule für Ökonomie in Rodewisch wurden aufgenommen.

Unsere Frauen in Leipzig, Halle und Merseburg brauchte man nicht

dem ersten Studienjahr betrug der Leistungsdurchschnitt 1,96. Gute und sehr gute Leistungen in der marxistisch-leninistischen Ausbildung. Leistungsdurchschnitt von 1,62 in Kybernetik, 1,79 in Logik und 2,03 in Physik weist die Bilanz u. a. aus. 13 Frauen erhalten ein Leistungsstipendium. Aber das ist nur die eine Seite ihres Erfolges. Sie sind alle politisch und charakterlich gewachsen. Das war kein einfacher Prozess und er ist auch nicht abgeschlossen. Fleiß und Mühe, Auseinandersetzungen und gegenseitige Hilfe waren und sind notwendig.

Im Februar absolvierte unsere Frauensonderklasse ein Praktikum im Rechenzentrum der Karl-Marx-Universität. Mit Hochachtung sprechen Dr. Vahle und Genossin Stachorra von den 29 Frauen, von ihrem Fleiß, ihrer Energie und ihrem Mut. Auch Genosse Martin bescheinigt ihnen diese Eigenschaften. Mit Hochachtung sprechen aber auch die Frauen von Genossen Martin, Dr. Vahle und Genossen Stachorra, nicht nur wegen der vorbildlichen fachlichen Betreuung. Sie haben Vertrauen zu ihnen, können sich mit ihnen über mehr als nur über Fachfragen beraten. Ein Dankeschön der Frauen der Sonderklasse an dieser Stelle an Frau Klaußner, an alle Lehrkräfte, die diese Aufgabe zusätzlich übernommen haben. Sie machen nicht viele Worte, unsere Frauen in der Sonderklasse, sie sind auch keineswegs selbstzufrieden, wissen, was es noch zu verbessern gilt. Sie haben sich viel vorgenommen bis zum VIII. Parteitag und damit für die Zukunft. Dazu wünschen wir ihnen gerade am Vorabend des internationalen Frauentages viel Erfolg.



UND ABENDS EIN UNGESTÖRTESELBSTSTUDIUM? Die zwölfjährige Brigitte und der siebenjährige Uwe haben viele Fragen. Wenn der fünfzehnjährige Jürgen und der sechzehnjährige Reinhard aus den Winterferien zurückkommen, sind sie wieder hier, mit denen sich Mutter Ingrid zu beschäftigen hat. So wie Genossin Wolf geht es den meisten Frauen der Sonderklasse. Genossin Wolf hat einen sehr guten Leistungsstand, hilft anderen und hat Funktionen in der Gewerkschaft DSF.

Frauensonderklasse

ren Bereichen der Karl-Marx-Universität nicht mehr lange dauern wird. „Wir müssen uns rechtzeitig darauf vorbereiten, an der Universität selbst Kader dafür auszubilden“, war die eine Überlegung. „unsere Kolleginnen für einen so zukunftsträchtigen Beruf auszubilden, das wäre echte Frauenförderung“, die andere. Welcher Weg ist der beste? Man überlegte und rechnete: wir brauchen Fachschulabsolventen. Ökonomen für Organisationstechnik und EDV. Die Ausbildung muß solide sein, nicht schmalzspurig. Sie darf nicht zu lange dauern und muß

lange zu bitten. Mehr Überzeugungsarbeit bedurfte es bei einigen Leitern. Etwas kurzschichtig wollte an mancher seine Mitarbeiterin nicht gleich drei Jahre entbehren. Im Oktober 1969 war es so weit: die Karl-Marx-Universität hatte ihre Frauensonderklasse. Für 29 Frauen begann ein wichtiger Lebensabschnitt. Die Jüngste ist 22, die Älteste 49 Jahre alt. Auch sie hatten Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Die Voraussetzungen waren unterschiedlich, das Studium ungewohnt. Auch das Lernen im Kollektiv will erst gelernt sein. Heute, im März 1971, können 29 Frauen mit Stolz gute und sehr gute Leistungen vorweisen. Nach